

KRISENSEELSORGE IM BISTUM MAINZ UND IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

Matthias Ullrich

„Zu erfahren, dass eine Kollegin bei einem Unfall ums Leben gekommen ist, war und ist ein Schock. Es ist eine der Nachrichten, mit denen umzugehen wir weder geübt noch ausgebildet sind“, schreibt eine Schulleiterin in ihrem Dankesbrief an das Krisenseelsorgeteam. Überraschend und unangemeldet war der Tod an ihre Schule gekommen, den Ort, wo sonst das Leben tobt. Was war jetzt zu tun? Woran musste gedacht werden? Wer musste informiert werden? Wer von den Lehrern und Schülern war besonders betroffen? Nach der ersten Erschütterung entschied die Schulleitung die Notfallnummer der Krisenseelsorge anzurufen. „Es war entlastend für uns alle, dass ein Team von Krisenseelsorgern da war“, sagt eine Lehrerin später. „Die haben mit uns und der Schulleitung den Tag geplant, einen Trauerort eingerichtet und sind zwei Tage später, als die betroffene Klasse wieder da war, nochmal mitgegangen.“

Krisenseelsorge ist Notfallseelsorge an der Schule und doch auch mehr als das. Denn Schulen sind besondere Lebensbereiche mit eigenen Abläufen, Regeln und Beziehungen. Ist einer betroffen, sind es immer gleich auch viele andere mit. Geschieht ein traumatisches Ereignis, ein Unfall, ein plötzlicher Tod, eine Gewalttat, bekommen es meist viele andere auch mit.

Die Krisenseelsorge bietet in enger Abstimmung und Kooperation mit den Krisenteams der Schulen, dem schulpsychologischen Dienst und der Notfallseelsorge Beratung und Unterstützung an.

In Südhessen und dem nördlichen Rheinland-Pfalz haben das Bistum Mainz und die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau in den letzten Jahren in vier Ausbildungskursen achtzig Krisenseelsorgerinnen und Krisenseelsorger ausgebildet. Eine Schulseelsorgeausbildung ist Voraussetzung für die Fortbildung in Krisenseelsorge.

An elf Kurstagen werden der Umgang mit Bedrohung, Tod, Suizid und mit großen Schadenslagen sowie die Bedarfe der Schulgemeinde in solchen Situationen bearbeitet. Die Teilnehmenden werden für die Krisenbegleitung an der eigenen Schule, an fremden Schulen und für Fortbildungstage mit Kollegien ausgebildet. In Simulationen und Übungen werden eigene Reaktionen erfahren und erprobt.

So ist in der EKHN und dem Bistum Mainz ein enges Netz von kompetent ausgebildeten Krisenseelsorgerinnen und Krisenseelsorgern entstanden, die etwa im vergangenen Jahr in mehr als 25 Einsätzen Schulen unterstützt haben. Die Schulleitungen können über eine Notfallnummer die ökumenisch arbeitende Krisenseelsorge jederzeit erreichen.

Krisenseelsorge ist ein recht junges Arbeitsfeld und noch längst nicht in allen Bundesländern etabliert. Es wäre zu wünschen, dass auch andere Kirchen und Bistümer sich dieser wichtigen Aufgabe stellen.

Zuständig für die Ausbildung sind Dr. Brigitte Lob (Schulpastoral Bistum Mainz, schulpastoral@bistum-mainz.de) und Matthias Ullrich (RPI der EKKW und der EKHN, matthias.ullrich@rpi-ekkw-ekhn.de).

Ein Trauerkoffer gehört in jede Schule

Wenn die Worte versagen, ist es gut, wenn man einen gestalteten Ort, ein Bild oder ein Symbol findet, um auszudrücken, wofür wir keine Worte haben. Viele Schulen haben sich inzwischen einen Trauerkoffer angeschafft, in dem sich neben Bibeln, Gesangbüchern, Kondolenzbüchern und Trauertexten auch solche Symbole und Gegenstände für die Trauer befinden. Wir vom RPI meinen: Jede Schule braucht einen Trauerkoffer. Auch im Unterricht kann mit ihm gearbeitet werden. Mehr aber noch hilft sein Inhalt, die Trauer zu gestalten. In den meisten RPI-Arbeitsstellen ist ein „Muster-Trauerkoffer“ vorhanden, an dem Sie sich orientieren können, wenn Sie einen eigenen anschaffen wollen. Die Trauerkoffer sind in der Regel interreligiös ausgestattet. Inzwischen werden auch vollständig ausgestattete Trauerkoffer oder Trauerrucksäcke im Internet angeboten. Wir raten eher dazu, sich den Trauerkoffer selbst zusammenzustellen und dann mit dem regionalen RPI gemeinsam zu überlegen, was hinein soll und wie damit gearbeitet werden kann. Dabei kann man sich gerne an unseren Muster-Koffern orientieren.



Matthias Ullrich ist Studienleiter
im RPI Marburg.